

LUISE

Klaus riecht nach Kohlrabi. Ich schaffe es nicht, ihm sein neues Aftershave wieder auszureden. Auch nicht seine neue Schludrigkeit, die er lässig findet.

Mit Ende zwanzig kann man mit ungebügelten Hemden aus dem Haus rennen, aber in seinem Alter sollte man darauf achten, zumindest seine Verpackung knitterfrei zu halten. Klaus wird zweiundfünfzig. Er ist ein alter Mann. Und jetzt riecht er auch so. Kohlrabi.

»Herrgott, Luise, du kannst Marianne doch nicht durch die ganze Stadt kurven lassen, nur um Sophies Kleid abzuholen. Ich mache es am Samstagvormittag.«

»Das ist zu spät. Sophie soll das Kleid in der Kirche tragen, wenn sie Geige spielt. Ich will sehen, ob es passt.«

»Diese Konfirmation ist doch erst in zwei Monaten, Luise.« Klaus seufzt laut und holt zwei Tassen aus dem Regal. Dann baut er sich vor der Espressomaschine auf.

»Eben, nur noch acht Wochen. Und noch so viel zu tun.«

Unsere Kinder sind seit ein paar Minuten aus dem Haus, und wie jeden Morgen setzen Klaus und ich uns noch zusammen und trinken einen Kaffee. Wir halten an diesem Ritual fest, seit Sophie vor drei Jahren das erste Mal alleine zur Schule gefahren ist.

Ritual reimt sich auf Qual, denke ich jetzt und sage laut: »Marianne hat selbst angeboten, mich zu unterstützen. Du bist der Einzige, der glaubt, dass man eine Konfirmation aus dem Ärmel schütteln kann.«

Klaus reicht mir meine Kaffeetasse mit ausdrucksloser Miene. »Frederike hat auch angeboten, mit Sophie nach Potsdam zu fahren. Sie trifft sich mit einem ihrer Autoren. Er hat eine Tochter in ihrem Alter, und danach können sie das Kleid abholen.«

Ich nippe an meinem Kaffee.

»Luise?«

»Hast du dich schon wieder mit Freddy getroffen? Nimmst du eigentlich Geld von ihr, wenn du sie ständig berätst?«

»Erst mal müssen wir *ihr* Geld zurückbekommen. Wieso bist du da schon wieder so schnippisch. Frederike ist Philipps Patentante, und sie war mal deine Freundin.«

»Du hast auch mal die Schlümpfe gesammelt und Chris-de-Burgh-Platten gehört.«

Klaus kippt seinen Espresso wie einen Grappa hinunter. An diesem Morgen scheint er auch nicht erpicht zu sein, unser Stelldichein in die Länge zu ziehen. Er schaut in seine Tasse. Seine Augenbrauen sind buschiger geworden. Bald verdecken sie seine ganzen Augen. Ich bin erstaunt, wie rasant sich sein Körper seit einem Jahr verändert. Es gibt Körperstellen, die ich kaum wiedererkenne. Aus Grübchen werden Gruben. Aus Geheimratsecken gerodete Bereiche. Und dann sein Bauch. Obwohl er jeden Tag in die Kanzlei radelt. Ein Bierchen am Abend gehört eben auch mit zum Standardprogramm.

Ellen meinte letzts, sie fände Klaus' hohe Stirn attraktiv. Sie findet den ganzen Klaus immer noch sehr attraktiv. »Wir können ja tauschen!«, wollte ich schon vorschlagen. Ihr Mann Gregor war immer schon ein anderes Kaliber als Klaus. Cooler. Smarter. Jonas Kiekhöfel, nur ein bisschen vergrübelter. Und anfangs auch nicht gerade ein aussichtsreicher Kandidat für einen höheren Lebensstandard. Aber irgendwie kriegt Ellen es immer hin, ihre Trautmäntler auf die Karrierestartbahn zu schieben. Der kleine Lehramtsstudent hält inzwischen Vorträge vorm Bundespräsidenten. *Schule neu denken!* Klaus kriegt nicht mal seinen Bauchspeck weg.

»Ich nehme eine Einladungskarte für Ursula und Werner ...«, sagt er und zieht den Stapel mit den frisch gedruckten Karten heran.

Ich lächele ihn an. »Lass mich die Einladungen doch verschicken.«

»Ich leg noch ein paar Schnappschüsse von Sophie und Philipp dazu.« Klaus lächelt auch.

Er greift eine Klappkarte vom Tisch und schiebt sie in die Innentasche seines Jacketts. Dann nimmt er seine Espressotasse, fährt mit dem Finger in den Tassengrund und leckt den Zuckersud vom Finger ab. *Ich hasse das.* Aber noch mehr hasse ich, dass er sich eine Konfirmationseinladung einsteckt und meine Pläne durchkreuzt. Die Gästeliste für Philipps Fest habe ich mit viel Bedacht zusammengestellt. Es hat ewig gedauert, und Klaus' bayerische Verwandtschaft war nicht vorgesehen. Ich muss schon Freddy ertragen und meine Schwester. Zumal Klaus seiner buckligen Verwandtschaft sicher keinen Gefallen tut. Sie werden sich so fehl am Platz fühlen wie ich vor zwei Monaten bei ihrer goldenen Hochzeit in Amberg. Großer Bahnhof im Fünfhundert-Mann-Bierzelt. Trachtengruppe, Helene-Fischer-Double und mehr Festreden als bei einer Karnevalsveranstaltung. Klaus' Onkel hat so viele Posten inne, dass mir schleierhaft ist, wie er Zeit für seinen richtigen Job findet. Schlossermeister in vierter Generation, auf was man nicht alles stolz sein kann. Manchmal denke ich, Klaus will sie nur dabeihaben, um mich zu provozieren.

»Und ich bräuchte Nachschub auf dem Familienkonto«, sage ich. Ich weiß, dass ich ihn damit auch ärgern kann. Klaus rutscht vom Barhocker und sucht seine Sachen zusammen. »Die Kuchen sind teurer geworden und die Blumen auch. Außerdem habe ich dem Pfarrer angeboten, die Kirche zu schmücken. Im letzten Jahr sah es aus wie bei einer Totenmesse.«

Klaus geht in den Flur. Er schlüpft in seinen Mantel, und endlich verschwindet sein knitteriges Hemd unter schwarzem Loden. Ich weiß, dass er sich zusammenreißen muss. Ich weiß, dass er bei der Erwähnung des Blumenschmucks innerliche Qualen aussteht.

In letzter Zeit macht er wieder ein Mordsgewese, wenn ich Geld für Dinge ausgabe, die er für überflüssigen Lebensschnickschnack hält. Aber wo fangen wir da an? Was ist in seinen Augen überflüssiger Lebensschnickschnack? Besteck? Könnten wir nicht alle mit den Fingern essen? Gartenmöbel? Könnten wir nicht im Schneidersitz im Gras sitzen – in alte Kartoffelsäcke gehüllt, denn natürlich brauchen wir auch keine festliche Garderobe. Gestern hat Klaus mir vorgezählt, wie oft ich im letzten halben Jahr beim Friseur und bei der Massage war.

Dabei gibt es keinen Grund, knauserig zu sein. Klaus verdient gut in seiner Kanzlei, und mir steht ein Teil davon zu. Das ist unser Deal. Obwohl mich damals die besten Architekturbüros der Stadt anheuern wollten, habe ich meine Karriere an den Nagel gehängt und all meine Talente unserer Familie zur Verfügung gestellt: Innenarchitektin, Familienmanagerin, Sterne-Köchin, Paartherapeutin, Destinationsfachfrau. Ich könnte die Liste ewig erweitern. Alles hochanspruchsvolle Jobs, die eine ordentliche Entlohnung verdienen. Aufgaben, in denen ich Verantwortung trage, die ich auch nicht nach Belieben herunterfahren kann, so wie Klaus sich das in seiner Kanzlei für die nächsten Jahre vorstellt.

Klaus kommt in die Küche zurück und greift nach seiner Fahrradtasche. Er murmelt etwas. Ich verstehe es als Zustimmung. Am Ende lenkt er meistens ein. Er weiß, dass ich sonst Geldquellen anzapfe, die ihm noch mehr Unbehagen bereiten. Mein Vater hilft immer gerne aus.

»Luise, ich überweise dir einen Betrag, sobald ich im Büro bin. Aber diese Konfirmation kostet jetzt schon so viel wie ein Kleinwagen. Philipp ist das überhaupt nicht wichtig.«

»Das glaubst du. Die Geschenke nimmt er bestimmt gerne.«

»Wir hätten ihm einfach dieses Videoschnittprogramm besorgen können, das er sich schon so lange wünscht.«

»Damit er noch mehr vorm Computer sitzt?«

»Johannas Hund hast du ja wieder rausgeschmissen, die beiden sind doch ständig zusammen um die Häuser gezogen.« Er verlässt die Küche. »Luise, ich muss los.«

»Der Hund, der Hund!«, rufe ich ihm hinterher.

»Das ist kein Hund. Das ist ein kleiner Psychopath, wie sein Frauchen. Du hast ihn gar nicht mitbekommen.«

»Natürlich habe ich ihn mitbekommen. Ich habe ihn abgeholt.«

»Gegen meinen Willen.«

»Es war eine Notsituation. Hast du meinen Fahrradhelm gesehen?«

»Ellen wollte ihn nehmen.«

»Wir haben sie nicht erreicht.« Klaus schaut noch einmal in der Küche vorbei, fischt seinen Helm vom Küchentisch und verschwindet wieder.

Er hätte das trotzdem mit mir absprechen müssen. Aber mein Mann, der alte Samariter, fährt los und holt den kleinen Kläffer mitten in der Nacht aus Johannas Wohnung. Zusammen mit seinem ganzen Krempel. Ein Hund wie ein Maharadscha. Tausend Gummitiere, Leinen, Hundedecken, Körbe – ich dachte, ich spinne. Eine ganze Woche habe ich es ertragen. Das erwähnt natürlich keiner.

Ich räume die Espressotassen vom Tisch und sehe mich nach Klaus um. Er macht Unruhe im Flur. Sucht die Klemmen für seine Anzughose, damit sie nicht in die Fahrradkette kommt. Auch so abartig unerotische Teile wie der Helm auf seinem Kopf. Ich entdecke sie neben der Espressomaschine, aber ich verrate nichts. Warum soll ich immer funktionieren, und die anderen dürfen machen, was sie wollen.

Klaus kommt, um sich zu verabschieden, aber ich tue beschäftigt. Als kurz darauf die Tür ins Schloss fällt, finde ich, er hätte sich trotzdem mehr Mühe geben können, einen versöhnlichen Abgang hinzubekommen. Wir hatten schon bessere Zeiten.

Im Flur kümmere ich mich um die Garderobe, die Klaus und die Kinder verwüstet haben. Die Schuhe in einem wilden Haufen vor der Wohnungstür. Und wann lernt Klaus endlich, seine Schuhspanner richtig einzusetzen.

All meine Kraft fließt in diese Familie. Die To-do-Liste für Philipps Konfirmation reicht bis zum Boden. Es ist selbstverständlich für alle anderen, dass ich mich darum kümmere. Einladungen verschicken, Malerfirma, Manufactum ... Ich muss Sophie noch ein paar Geigenstücke raussuchen, ihre Lehrerin unterfordert sie ständig. Wenn sie schon in der Kirche spielt, soll es auch nach was klingen.

Doch ein paar Minuten für mich sind noch drin. Ich laufe zurück in die Küche und mache mir einen Cappuccino. Dann schaue ich mir die Konfirmationskarten an. Sehr edel. Eine kleine Druckerei in Lichterfelde arbeitet mit altem Lithoverfahren – ich war zwei Mal vor Ort, um den Leuten auf die Finger zu schauen. Die Maserung

könnte etwas auffälliger sein, aber dann wäre die Goldprägung nicht so gut rausgekommen.

Den Bibelspruch habe ich noch mal verändert. Philipps klang so banal.

Konfirmation. Philipp Mooser

*So spricht der Herr: Ich will dich unterweisen
und dir den Weg zeigen, den du gehen sollst.*

Ich will dich mit meinen Augen leiten.